

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 27. August 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 99.

Abbonniert auf den „Korr.“!

Er ist für die Kenntnis der gewerblichen, organisatorischen und tariflichen Verhältnisse und ihrer Entwicklung unentbehrlich. Preis vierteljährlich nur 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf. Bestellungen bei allen Postanstalten.

Auch ein Herrenstandpunkt!

Mit einem eigentümlichen Gefühl lieft man in der Nr. 90 des „Korr.“ die Mitteilung aus Neuwied betreffs der Ablehnung der Ferien seitens der dortigen Prinzipale. Aber mehr noch als dies mutet die Begründung dieser Ablehnung sonderbar an. Daß die Bitte um Ferien abschlägig beschieden wurde, dagegen läßt sich nichts machen. Aber die „prompte“ abschlägige Antwort seitens „der Prinzipale“ gibt doch sehr zu denken. Da liegt doch die Vermutung sehr nahe, daß schon vorher in Prinzipalskreisen in betreff dieser Sache etwas vorgearbeitet worden ist. Wenn auch Neuwied ein kleiner Ort ist, so ist doch schwer anzunehmen, daß schon sofort am selben Tag eine Prinzipalskonferenz stattgefunden haben soll, um diese abschlägige Antwort fertig zu machen. Das ist nach andern Sachen, die man in dieser Beziehung schon von Neuwied aus kennt, nicht anzunehmen.

Aber erst die Begründung! Also weil einige ältere Helfer, die schon 35 Jahre in der Druckerei tätig sind, mit ihren Arbeitsleistungen nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehen, deshalb lehnt man ein Verzicht auf einige Tage Urlaub einfach ab. Ja, das ist der Dank für langjährige „treue“ Mitarbeit! Wir erinnern uns noch sehr gut der Zeiten, als man noch keinen Verband in Neuwied kannte. Und was waren das für Zeiten, aber auch was für Löhne? Da erhielten Gehilfen, die 25 Jahre in der Druckerei ausgehalten hatten, sage und schreibe 20 Mk. Wochenlohn. Und heute gibt's noch solche in Neuwied, die beinahe 50 Jahre alt sind und zum Minimum arbeiten. Also Leute, die gelassen haben, das Geschäft in die Höhe zu bringen, die lange Jahre für einen Minimallohn gearbeitet haben und erst durch das Eingreifen des Verbandes besser gestellt wurden, diese Leute müssen heute dafür herhalten, ein Feriengeld abzulehnen. Ist das nicht der reine Spott auf jeden sozialen Fortschritt? Wäre die Ablehnung ohne Angabe eines Grundes erfolgt, dann hätte man sich ja eine Erklärung dazu machen können; aber Mitarbeiter, die 35 Jahre in der Druckerei tätig sind, dazu zu benutzen, um Ferien abzulehnen, das ist das Höchste, was uns bis jetzt „in Mangel an sozialen Verständnis“ vorgekommen ist. Während fast überall, wo Ferien bewilligt werden, die älteren Gehilfen entweder sofort längere Ferien erhalten oder doch die Ferien nach den längeren Dienstjahren steigen, lehnt man in Neuwied die Ferien wegen der 35 Jahre im Geschäft tätigen Gehilfen glatt ab. Wer mag wohl der Erfinder dieser seltsamen Begründung sein? Wir können nur eine Druckerei, wo Gehilfen 35 Jahre stehen könnten (eine zweite kommt, weil in tariflicher Beziehung unter aller Kanone, nicht in Betracht) und haben bis jetzt immer geglaubt, daß gerade diese etwas entgegenkommender gewesen sei, sehen uns aber darin sehr getäuscht.

Aber die Sache hat auch ihre Reverso. Ob die alten, 35 Jahre im Geschäft tätigen Gehilfen jetzt endlich merken, wie weit die Arbeiterfreundlichkeit geht? Ob sie wohl noch an die Zeit zurückdenken, wo sie täglich elf Stunden „pinnen“ mußten, als tariflich schon lange eine neunehalb- und gar eine neunstündige effektive Arbeitszeit eingeführt war? Und ob sie wohl heute denken, wären wir doch damals dabei gewesen und hätten nicht abseits gestanden, als unsre Kollegen anderwärts für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpften? Heute sehen sie, welcher Dank ihnen blüht; heute noch werden sie als Sündenböcke benutzt, um eine Forderung, die anderwärts so vielfach bewilligt wird, abzulehnen zu können. Sie müssen sich heute sagen lassen, sie ständen nicht mehr auf der Höhe, nachdem sie 35 ihrer besten Jahre und ihre Arbeitskraft geopfert haben. Wahrscheinlich, die Neuwieder Prinzipale haben sich damit ein Testimonium pauperatis ausgestellt, das verdient, der Nachwelt überliefert zu werden. Und das ist der Zweck dieser Zeilen. -b-

Hoffäß in Ostpreußen.

(Neue Folge; zum erbaulichen Studium und zur Nachprüfung den christlichen Herren in M. Gladbach höflichst empfohlen)

Wie zu erwarten war, ist der Artikel in Nr. 87 des „Korr.“: „Hoffäß in Ostpreußen“, dem christlichen Mann im „Typograph“ schwer in die Glieder gefahren. Wir geben zu und können es ihm nachfühlen, daß es ihm sehr unangenehm war, die tarifwidrigen und überaus traurigen Verhältnisse des Gutenbergbundes in Ostpreußen vor aller Öffentlichkeit preisgegeben zu sehen. Hoffäß schlägt um sich und ergeht sich in öden und wüsten Schimpfereien, in Verdrehungen und falschen Darstellungen.

Zuerst wundert sich Hoffäß darüber, daß der Bericht erst volle fünf Wochen nach dem Stattfinden der Versammlung im „Korr.“ erschien. Darauf kann ich Herrn Hoffäß nur erwidern, daß wir gleichzeitig über die Ergebnisse seiner Mission in Ostpreußen berichten wollten, und es uns nicht früher möglich war, authentisches Material hierüber zur Stelle zu haben. Sein in der Insterburger Versammlung gesprochenes Wort von der blamablen Wirtschaft des Bundes ist ja kennzeichnend für die ganzen bündlerischen Verhältnisse. Hier richtet der Redakteur des „Typograph“ selbst in vernichtendster und beschämendster Weise seine eigene Organisation.

Des fernern möchte Hoffäß auch nicht den Maßstab der Kritik an meine das Referat betreffenden Ausführungen anlegen. Möge er durchaus seinem gequälten Herzen in dieser Beziehung keinen Zwang antun. Die für die breite Öffentlichkeit weniger interessierenden Ausführungen des Referats über Gutenbergs Leben, seine Mißfälle und Drangsale hätte er gern in breiterer Weise im „Korr.“ behandelt gesehen, damit der Raum, welcher sich mit den derzeitigen Verhältnissen im Buchdruckgewerbe beschäftigt, in geringerem Maß in Anspruch genommen wäre. Denn wenn man die gegenwärtigen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe beleuchtet, kann man das nicht tun, ohne mit Abscheu von einer Gehilfenorganisation zu sprechen, die sich Gutenbergbund nennt. Und das war für uns, da Hoffäß in der Versammlung anwesend, die Hauptfrage, ihm das ganze Gland und die Erbärmlichkeit seiner Bündler hier in Ostpreußen vor Augen zu führen. Was hier im „Korr.“ wiedergegeben wurde, das waren ja nur die Helmenten eines Jahres, des Jahres 1907. Uns war es selbstverständlich ein gesundes Fressen, Hoffäß dies alles ins Gesicht sagen zu können, und entzog er sich dieser für ihn unangenehmen Prozedur schließlich durch die Flucht. Denn als ich noch mitten in meinen Ausführungen zur Entgegnung auf die entwickelten bündlerischen Ansichten war, verließ Herr Hoffäß, gefolgt von allen feinen Getreuen (mit einer Ausnahme) demonstrativ den Saal. Dadurch wurde bewirkt, daß ich, viel kürzer als gewollt, meine Ausführungen beenden mußte, um den abziehenden Bündlern noch Gelegenheit zu geben, ein mit Begeisterung aufgenommenes dreimaliges Hoch auf den Verband mit anzuhören zu können.

So also sieht es in Wirklichkeit aus, wenn Hoffäß schreibt, ich hätte doch nicht alles widerlegen können.

In seinem Artikel: „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung in Allenstein“, legt mir Herr Hoffäß Worte in den Mund, welche von mir niemals gesprochen worden sind. Er schreibt: „Herr Reischer meinte, wenn Ihnen alles gelinge, aber das eine wird Ihnen nicht gelingen, in Insterburg tarifliche Verhältnisse zu schaffen; denn dies gelang dem Verbands nach jahrelanger Arbeit nicht und Ihnen wird es auch nicht gelingen.“

Ist mir gar nicht eingefallen, so etwas zu sagen. Ähnliches ist wohl von einem Mitglied in der Versammlung gesagt worden, und Hoffäß, welcher aus seinen Notizen nun nicht weiß, wer dieses und jenes gesprochen, legt es schlankeweg dem Gauvorfesher in den Mund. Wie's gerade paßt.

Im Gegenteile. Davon bin ich felsenfest überzeugt, daß wenn es auf den Gutenbergbund ankommt, sich die Verhältnisse Insterburgs um keinen Deut bessern, eher verschlechtern würden. Aber ich bin davon überzeugt, daß es dem Verbands gelingen wird, in Insterburg tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Haben wir gegenwärtig auch nur ein Mitglied in einer tariftreuen Druckerei Insterburgs, da unsre Mitglieder dort ihre Stellen verließen, weil der Tarif auf ihr Vorstell-

werden nicht eingeführt wurde resp. der neurevidierte Tarif nicht zur Einführung gelangte, was dann die Streichung der einen Firma aus der Tarifgemeinschaft zur Folge hatte, so wird uns dies doch gelingen; wenn auch nicht direkt, so doch indirekt. Denn wir werden dem Bunde seine Handlungsweise immer und immer wieder ins Gesicht schleudern, bis dieser Organisation der unbegrenzten Möglichkeiten auf tarifwidrigem Gebiete die Schanzröste ins Gesicht steigt und der Bund zum Handelnd gedrängt wird. Denn so lange der Gutenbergbund der Schmutzkonkurrenz frönt und er dieser Schmutzkonkurrenz willfährig Arbeiter liefert, so lange werden die ostpreussischen Berufsverhältnisse, namentlich in der Provinz, daniederliegen. Denn es ist doch klar, daß Buchdruckereibesitzer, welche den Tarif anerkannt haben und einhalten, sehr schwer mit solchen Firmen konkurrieren können, die sich an Stelle von Sehern, welche sie tariflich entlohnen müßten, 45 Seherinnen halten, wodurch solche berufliche Mißstände wie ein Alp auf dem gesamten ostpreussischen Buchdruckereibetrieb lasten. Und diese 45 Seherinnen arbeiten mit zusammen 9 Gutenbergbündlern. Schöne Zustände! So lange solche Zustände vorhanden sind, wird der Verband immer und immer wieder die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen. Und das wird sich der Bund gefallen lassen müssen, so peinlich die Sache für ihn auch sein mag. Weshalb hat sich denn der Gutenbergbund, trotzdem er hierzu aufgefordert wurde, an den verschiedenen Vorgehen zwecks Einführung und Durchführung des Tarifs in Insterburg nicht beteiligt? Weshalb hat er die freigewordenen Plätze der Verbändler durch Bündler besetzt? Ist das einer Gewerkschaft würdig? Wir gönnen dieser Ruhm, in Druckereien zu arbeiten mit, 28 Seherinnen (Wahns) und 17 Seherinnen (Quandel) bei Löhnen von 4 bis 10 Mk. dem Bunde von ganzem Herzen. Es ist ein trauriger Ruhm. In dieser Weise lauteten meine Ausführungen darüber.

Glaubt denn Herr Hoffäß vielleicht, er wäre nach Ostpreußen gekommen, wenn wir nicht in Allenstein die allgemeine Buchdrucker-Versammlung veranstaltet und wenn wir nicht fortgesetzt in letzter Zeit die „Tarifstreue“ der Gutenbergbündler an den Pranger gestellt hätten?

Weshalb kam Hoffäß eigentlich nach Ostpreußen? Nicht der Versammlung wegen in erster Linie? Oder doch? Darüber gibt uns vielleicht ein Telegramm Aufschluß, welches Hoffäß, auf der Reise von Berlin nach Allenstein begriffen, in Thron an den Vorsitzenden des Bundes in Allenstein aufgegeben hatte, daß er Sonnabendabend (am Tage vor der Versammlung) in Allenstein eintreffe. Die Sache liegt so: Herrmann (Gumbinnen) ist vom Allensteiner Ortsverein aufgefordert worden, dem Bund Unterstützung zu leisten. Herrmann lehnte ab in einem Schreiben. Dabei mag wohl das schlechte Gewissen eine Rolle gespielt haben. Als nun Herrmann abfuhr, wandte sich der Ortsverein Allenstein nach Berlin mit der Bitte, jemand zu schicken, da hier die Sache sehr wacklig stehe und Gefahr vorhanden sei, daß Übertritte zum Verbands erfolgen. Da kam Hoffäß.

Ein großes Schlaglicht der Beziehungen der Bündler untereinander wirft nun der von Krieger (Bezirksvorsitzender des Gutenbergbundes von Ostpreußen) im Auftrage Herrmanns an den Allensteiner Ortsverein gerichtete Brief. Hierzu erst noch einige Erläuterungen.

In Ostpreußen arbeiten nach dem „Typograph“ 67 Mitglieder des Bundes. Bisher herrschte zwischen diesen 67 Mitgliedern ein einigermaßen harmonisches Verhältnis, abgesehen natürlich von einigen kleineren Differenzen und Reibereien, welche in den besten Familien vorkommen. Einer hatte dem andern nichts vorzuwerfen, denn alle waren durch die Bank (mit Ausnahme von zwei) in ihrem Arbeitsverhältnisse Feinde des Tarifs. Dieses schöne Verhältnis änderte sich jedoch mit Beginn dieses Jahres. Da erkannten zwei Firmen („Allensteiner Volksblatt“ und „Ostvorder Zeitung“) den Tarif an. Nun kann man sich ja vorstellen, daß jetzt ein eigenartiges, nie gekanntes Gefühl diesen Bündlern die Brust durchwehte: das Gefühl der Tarifstreue. Und es hatte nun dieses Gefühl die Wirkung, daß es störende, unidüne Worte auslöste gegenüber den andern tarifuntreuen Bündlern. So jollen Worte gefallen sein wie „Schulter“ u. dgl. nach der andern Seite hin. Zu dieser Gruppe der Schulter gehört nun auch der Bundesvater Herrmann und der Bezirksvorsitzende des Gutenbergbundes, Krieger in Gumbinnen. Da kann man es ihnen ja wohl nach-

fühlen, daß sie nicht von Begeisterung erfüllt waren von dem Ansinnen der Allensteiner Bändler, in Allenstein zur Verammlung zu erscheinen, denn ein Teil der Allensteiner Bändler ist „tarifreu“ und gehört mit zu diesen Lästern. So schrieb denn Krieger (Bezirksvorsitzender des Gutenbergsbundes für Ostpreußen) im Auftrage Herrmanns in etwas ärgerlich-höhnender Weise einen Brief, in dem er etwa sagt:

Ihr tariftreuen(?) Gehilfen werdet doch wohl allein fertig werden. Ihr werdet doch unsre Unterstützung, die Unterstützung der nichttariftreuen Gehilfen, nicht benötigen. Ihr seid doch tariftreu(!) Zankt Euch nur ordentlich herum. Wir haben eine Gesangsprobe vor zu einem Fest, und dieses Fest würde in Frage gestellt werden durch das Ausfallen dieser Übung.

Und die Gumbinner Bändler kamen tatsächlich nicht, dafür aber Hoffäß. Herr Hoffäß ist Ihnen solch ein Schreiben bekannt? Seider doch.

Die Fragezeichen hinter dem Worte tariftreu sind im Originale jedesmal wirklich vorhanden. Können wir einen klassischeren Zeugen für die Tariftreue der Bändler nennen als ihren Bundesvater Herrmann? Er kennt seine Leute und muß sie kennen.

Das stimmt ja haargenau überein mit unserm Zweifel, die mit in bezug der Tariftreue der 32 „tariftreuen“ (?) Bändler haben. In einem Falle mußten wir ja dieshalb (wegen der Firma Gypulinski Nachf. in Insterburg, als deren Tarifanerkennung vom Tariftreue veröffentlicht wurde) Protest einlegen. Diesen Protest ist stattgegeben worden, und ging derselbe an das Kreisamt in Posen weiter. Nachdem nun schon Wochen und Wochen seitdem verstrichen sind, ist die Freilassung der Firma aus den Banden des Protestes immer noch nicht erfolgt. Das ist bezeichnend. Die bei dieser Firma beschäftigten sechs Bändler rechnet Hoffäß auch schon mit zu den 32 „tariftreuen“ (?). Des fernern ist es uns zweifelhaft, ob in der Druckerei „Allensteiner Volksblatt“ die Verhältnisse tariftreu sind, denn hier sind die Bändler ebenfalls unter sich. Und das genügt schon, um zu glauben, daß es nur eine Anerkennung auf dem Papier ist. Kriegers Brief (im Auftrage Herrmanns) und ominöse Fragezeichen bestätigen dies uns. Ein Schauspiel für Götter! Herr Hoffäß, was sagen Sie jetzt?

Hoffäß schreibt im „Typograph“: „Recht offenherzig war das Eingeständnis des Herrn Gauvorstehers, als er ausführte, daß der Verband die Taktik befolge, daß wenn die Verbändler irgendwo in den Streik treten, die Verbandsleitung später doch wieder Verbandsmitglieder „verdeckt“ in die betreffende Druckerei hineinsetze, um schließlich, wenn sich dann wieder genügend Verbandsmitglieder in der betreffenden Druckerei nach und nach eingefunden haben, aufs neue einen Vorstoß machen zu können.“

Mein Herr Hoffäß, das macht der Verband nicht, und das habe ich auch nicht in der betreffenden Verammlung erklärt. „Unsvindigkeit“ habe ich Herrn Hoffäß auf diese bezügliche Anfrage erklärt, daß der Verband nicht wieder in Druckereien, welche für Verbandsmitglieder gesperrt oder aus welchen unsre Mitglieder wegen Nichtanerkennung des Tarifs herausgezogen wurden, Mitglieder hineinsetzt. Es könnte der Fall eintreten, daß sich ein Nichtmitglied oder mehrere aus solchen Druckereien zum Verbands melden. Deren Aufnahme würde aber nur erfolgen, daß sie der Verbindung sich fügen, jederzeit bereit zu sein, den Unannehmungen des Gauvorstandes Folge zu leisten, aus den betreffenden Druckereien auszutreten, um aufs neue einen Druck auf den Prinzipal zwecks Anerkennung des Tarifs auszuüben.

Das ist doch aber kein Hineinsetzen, Herr Hoffäß! Und das, was ich dort gesagt, entspricht auch vollständig unsern Handlungen. Wir haben Mitglieder herausgezogen im vorigen Jahr aus den Druckereien: Gypulinski (Insterburg), Uhl (Mastenburg), Morgenroth (Wilkallen), Wahne (Insterburg), Quandel (Insterburg). Herr Hoffäß, Sie werden ja zum größten Teile sehr gut unterrichtet sein, weil Gutenbergsbändler in diese verlassen Stellen eintraten; wo stehen denn nur in diesen Druckereien die Verbandsmitglieder? Gutenbergsbändler stehen da, das stimmt. Seitens des Verbandes aber wird die Sperre, so lange der Tarif in diesen Druckereien nicht eingeführt ist, streng durchgeführt. Es wird also seitens des „Typograph“ nur mit bewußten Verdrehungen und Verdächtigungen gearbeitet.

Noch eine kleine Episode aus der Allensteiner Verammlung sei hier mitgeteilt: Als ein Verbandsmitglied aufmerksam machte auf eine an den früheren Vorsitzenden des Gutenbergsbundes in Allenstein gerichtete Postkarte, welche in der Broschüre Neßhäusers abgedruckt ist und den Wortlaut hat (es handelt sich um Stellung von Streikbrechern): „Greifswald, 24. Juni 1907. Geehrter Herr Kollege! Sollten sich in Ihrem Orte stellungstose tüchtige Werkzeuge befinden, so mögen sich dieselben sofort melden an Kollegen Lummeow (Greifswald), Summerstraße 9. Die Firma Ubel sucht Werk- und Ubelzweiger. Bezahlung tariflich. Schriftliche Anerkennung fehlt, aber sobald der Organisationsvertrag fällt, auch diese schriftlich bewilligt. Freunte ich auch aus Allenstein. Koll. Gruß Ernst Raabe“, da sahen sich die Bändler (Steinert war auch anwesend) ganz verduzt an, die Köpfe wurden zusammengefaßt, Wächeln geäußert und dann brach das Wetter los. „Die Karte ist gestohlen! Wie kommen Sie zu dieser Karte? Gestohlen! Gestohlen!“ Da stand Kollege Maloia (Meidenburg), früher in Allenstein, auf und erklärte, daß er den Inhalt der Karte an den „Korr.“ geschickt habe; er verbitte sich aber ganz energisch die Verdächtigung, daß er dieselbe gestohlen habe. Die Karte ist von dem Bändler Steinert an einen andern

Bändler in der Garichschen Druckerei weitergegeben worden mit dem Bemerkten, er solle sich um eine dieser Stellen nach Greifswald bewerben. Dieser blünderliche Kollege holte sich nun bei den Verbändlern Rat, was er tun solle, und zeigte jedem, der sie sehen wollte, die Postkarte aus Greifswald. Dadurch kam dieser Fall zu unsrer Kenntnis.

Hierzu zur Illustration einen andern Fall aus der Verammlung. Ein Bändler verlangte, um darin Einsicht zu nehmen, den auf dem Tische liegenden Bericht des Gau's Ostpreußen. Gern konnte seinem Wunsche willfahrt werden und mit der uns eignen Generosität, welche nur ein gutes Gewissen gewährleistet, wurde ihm der Bericht überreicht. Denn wir haben nicht nötig, etwas zu verbergen. Als nun später der Bericht zurückverlangt wurde, war er nicht mehr aufzufinden. Er war verschwinden. Eine darin angeführige Stelle sollte zur Argumentation gegen den Bund dienen. Es wurde konstatiert, daß der Bericht den Bändlern zur Einsicht übergeben war. Der betreffende Bändler bejahte auch, daß er den Bericht geliehen hatte, jedoch zu finden war er nicht. So hat man aus Angst, seine eigne Schande hören zu müssen, dieses Dokument verschwinden lassen. Zurückgegeben ist der Bericht nicht worden. „Hier gewesen ist er“, sagte der Bändler, „aber ich habe ihn nicht mehr.“ Sollte er vielleicht aus Versehen ohne Absicht unter das riesige Altematerial des Herrn Hoffäß geraten sein? Wir riefen nun nicht gleich: „Gestohlen! Gestohlen!“ sondern konstatierten nur, daß ein an die Gutenbergsbändler geliehener Gaubericht nicht mehr aufzufinden, daß er verschwinden und nicht zurückgegeben worden ist.

Nun glauben vielleicht die Herren Bändler, damit dem Bericht, ihre eigne Schande mit anhören zu müssen, entgangen zu sein. Das war ein Irrtum. Denn abgesehen davon, daß dies nicht der einzige Gaubericht gewesen, den wir zur Stelle hatten, konnte ich den Herren ihre Sünden auch so erzählen, was die Wirkung hervorbrachte, daß zu verschiedenen Malen ein Indianergeheul bei den Bändlern losbrach.

Der „Typograph“ will auch nicht wahr haben, daß Herrmann an Schefler (Weslau) einen Maschinenmeister geschickt hat. Das wurde sogar in der Verammlung von den Bändlern zugegeben und Herrmanns Tun und Treiben gezeigelt. Aber der betreffende Bändler wäre hierfür aus dem Bunde ausgeschlossen worden.

Nach Herrmann handelt es sich nicht um einen Maschinenmeister, sondern um den Schriftsetzer K., welcher an einem Zahntag in Gumbinnen selbst gekündigt habe. Hierzu erhalten wir folgende Zuschrift:

Der betreffende Maschinenmeister heißt Karp. Daß er wegen der Konditionsannahme vom Bund ausgeschlossen ist, ist eine gemeine, den Bund kennzeichnende Lüge. Karp hat von Weslau aus noch keine Beiträge an den Bund entrichtet. Mit einem Kopfkopfschneiden hierher gekommen, mußte er nach einigen Wochen die Arbeit niederlegen. Es entwickelte sich Kehlkopfentzündung und ist er diesem Leiden nach etwa achtwöchentlichem Krankenlager erlegen. Karp hat während seiner Krankheit seitens des Bundes Krankenunterstützung erhalten, auch ist zum Begräbnis seitens des Bundes eine Abordnung mit einem Kranz erschienen.

Ist es nicht ein Stück aus dem Tollhaus, in öffentlicher Verammlung aufzutreten und zu sagen: Dieser Kollege K. ist nicht mehr unser Mitglied, den haben wir wegen seiner Handlungsweise ausgeschlossen? Den Ausschluß einem Kollegen andichten, von dem man weiß, daß er längst nicht mehr unter den Lebenden weilt, den man selbst hat begraben lassen, der bis an sein Lebensende Gutenbergsbändler war! Eine feine Gesellschaft! Ein feiner Sumpf!

Der betreffende Kollege Karp war Schweizerbege, er mag ja in Gumbinnen als Sezer gearbeitet haben, war aber in Weslau als Maschinenmeister tätig.

Die tariflichen Verhältnisse Ostpreußens behandelt Herr Hoffäß noch in einem besonderen Artikel: „Das tarifliche Glend in Ostpreußen.“

Es arbeiten in Ostpreußen 579 Verbändler und 67 Gutenbergsbändler. Herr Hoffäß gegenüber will ich gleich konstatieren, daß von diesen 579 Verbändlern nur zwei in nichttariftreuen Druckereien stehen, und zwar mit ausdrücklicher Erlaubnis des Gauvorstandes. Das sind aber keine vom Verbands gesperrten Druckereien. Also in ganz Ostpreußen nur zwei nichttariftreue Verbandsmitglieder, welche wir nicht hineingelassen haben, sondern welche sich von dort zum Verbands gemeldet haben.

Die 67 Gutenbergsbändler dagegen stehen meistens in nichttariftreuen Druckereien. Am Ende des Jahres 1907 gab es hier in Ostpreußen drei tariftreue Bändler.

Und nun vergleiche man, was Hoffäß schreibt im „Typograph“: „Zugleich gab er (Hoffäß) die Versicherung ab, daß es dem Gutenbergsbunde durch seine rastlose und ausdauernde Tarifarbeit schließlich doch gelingen werde, daß alle Bundeskollegen Ostpreußens tariftreue Gehilfen werden, und das zu einer Zeit noch, wo der Verband das von sich in dieser Provinz nicht wird sagen können.“

Ja, rastlos und ausdauernd war die Arbeit, welche der Gutenbergsbund hier in Ostpreußen geleistet hat, damit der Tarif in so vielen Druckereien nur ja nicht seinen Einzug halte. Hellden!!! Da könnte einem gleich ein unparlamentarischer Ausbruch entchlüpfen; doch ich will mich beherrschen. Rastlos und ausdauernd war die Tätigkeit des Bundes hier in Ost-

preußen, den tariffeindlichen Prinzipalen billige und willige Arbeitskräfte zu liefern, bei tariflichen Differenzen der Verbandsorganisation in den Klüden zu fallen und so der Schmutz- und Schleuderkonkurrenz Vorparanzen zu leisten. Daraus resultiert das ganze tarifliche Glend in der Provinz Ostpreußen. Manich ein Prinzipal, welcher auch gern den Tarif anerkennen möchte, hat uns gegenüber schon hingewiesen auf die Schädiger, welche die Preise sehr niedrig stellen, daß es ihm, da er dadurch gezwungen wird, auch niedrige Preise anzusetzen, zur Unmöglichkeit wird, Leistungsstala- und tarifliche Bezahlung von Gehilfen einzuhalten. Und deshalb können viele den Tarif nicht anerkennen. Und bei diesen Gemeinbeschädigern stehen die Gutenbergsbändler und denen sind sie gute Freunde!

In Insterburg haben wir nur ein Verbandsmitglied in einer tariftreuen Druckerei. Es stehen dort aber 17 Gutenbergsbändler mit 45 Sezerinnen zusammen.

Der „Typograph“ will durchaus nicht wahr haben, daß bei Uhl (Mastenburg) an Stelle der Verbändler Gutenbergsbändler eingetreten sind. Der Gutenbergsbändler N. aus Gumbinnen trat am Montag, nachdem am vorhergehenden Sonnabend die 14tägige Kündigungsfrist der Verbandsmitglieder abgelaufen war (die Kündigung war eine korporative und war durch Tarifschiedsgerichtspruch einstimmig gebilligt worden), bei Uhl in Mastenburg ein. Der frühere Geschäftsführer war Verbandsmitglied und war auch mit ausgetreten. N. ist aus Gumbinnen gekommen und muß auch er sofort ohne Kündigung von Herrmann an Uhl abgegeben worden sein. Herrmann wurde sofort durch eingeschriebenen Brief aufmerksam gemacht, daß die Druckerei Uhl durch Tarifschiedspruch insolge Tarifverfalls aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen werden wird. Aber der „Typograph“ meint, einige Wochen nach dem Eintritte des N. bei Uhl erschien doch erst im „Korr.“ die Notiz (muß heißen amtliche Tarifamtsbekanntmachung), daß die Druckerei aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen ist. Die Notiz, daß die Druckerei Uhl für Verbandsmitglieder wegen Tarifverfalls gesperrt ist, erschien sofort im „Korr.“ Selbstverständlich erscheint die amtliche Tarifamtsbekanntmachung nicht sofort auf dem Fuße, wenn irgend eine Druckerei zur Streichung beantragt worden ist, sondern es können da schon immer zwei Wochen vergehen und vielleicht noch mehr. Wenn man diese faule Ausrede nun gelten lassen will, dann hätte der Bändler N. sofort nach der amtlichen Bekanntmachung die Kündigung einreichen müssen, wenn er nicht Tarifbruch üben wollte, aber das hat er nicht getan. Er steht heute noch da! Und das ist den Verbändlern nicht in den Klüden gefallen?

In Pr.-Holland (Druckerei Weberstäd) ist durch unser Vorgehen die Zahl der Mädchen bereits verringert worden. Es sind von den vier Mädchen nur noch zwei da. Dafür ist ein Gehilfe eingestellt.

Weiter fragt der „Typograph“: „Wir erlauben uns noch zwei Anfragen zu stellen: 1. Stehen nicht auch in Soltau bei Böhmisch drei Verbändler unter Minimum? 2. Arbeiten nicht in der „Möhringer Zeitung“ (bei Richter) vier Verbändler mit acht Sezerinnen?“ Antwort: Ad 1. Nein. Bei Böhmisch in Soltau stehen keine drei Verbändler unter Minimum. Es stehen überhaupt keine Verbändler da. Ad 2. In der „Möhringer Zeitung“ bei Richter stehen keine vier Verbändler mit acht Sezerinnen, sondern zwei Verbändler und drei Sezerinnen.

Als puren Schwindel bezeichnet Hoffäß die Behauptung des „Korr.“, daß bei Krausened in Gumbinnen die berechnenden Sezer noch mit 35 Pf. pro Tausend berechnen. Nun, im vorigen Jahr ist dieses in der Allensteiner allgemeinen Verammlung von den Bändlern selbst zugegeben worden! Es ist ja vielleicht möglich, daß sie in diesem Jahre für 36 Pf. berechnen. Bitte, Herr Hoffäß, sagen Sie uns einmal: Zu welchem Preise pro Tausend berechnen also die Sezer bei Krausened in Gumbinnen?

Alles in allem können wir nur sagen, daß es uns sehr angenehm war, Herrn Hoffäß in Ostpreußen gegenüberzutreten zu können; aber noch angenehmer wäre es uns, wenn er wieder käme, sobald wir die nächste allgemeine Buchdruckerverammlung hier in Ostpreußen arrangieren. Hoffentlich geht er dann aber nicht mit seinen Bändlern noch während der Ausführungen demonstrativ ab. Königsberg i. Pr. S. Reissner.

Korrespondenzen.

W. R. Bremen. (Maschinenmeisterverein.)

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ Diesem Spruche getreu ist der Maschinenmeisterverein Bremer Buchdrucker unablässig bemüht, die technische Weiterbildung seiner Mitglieder zu pflegen. Dies war auch der Zweck der am 9. August gemeinsam mit dem Hamburg-Altonaer Maschinenmeisterverein stattgehabten Verammlung der Schriftgeheren von Genzsch & Heyse in Hamburg. In liebenswürdigster Weise hatte der Hamburger Bruderverein die Verammlung in die Wege geleitet und zur Ehre der Bremer Kollegen für den 8. August einen Kommerz in seinem Klublokale vorgezogen. Unter überaus reger Beteiligung trafen wir Bremer am Vorabend der Verammlung in Hamburg ein, lebhaft und freudig begrüßt von den am Wahnstose verammelten Hamburger Kollegen. Ein kleiner Rundgang durch die belebtesten Straßen und Plätze der Stadt endete in „Zur Karlsburg“, dem Domizil der Hamburg-Altonaer Maschinenmeister. Von den hier bereits verammelten, uns erwartenden Kollegen aufs neue herzlich begrüßt, nahm der Kommerz gegen 9/1 Uhr seinen Anfang. Nach Vortrag eines gemeinschaftlich ge-

lungenen Liebes wies der Vorsitzende des Hamburg-
Altonaer Maschinenmeistervereins, Kollege Storz, auf die
Bedeutung des heutigen Abends und der auf den nächsten
Tag folgenden Besichtigung der Schriftgießerei hin und
hieß die Bremer Kollegen herzlich willkommen. Sein
Hoch galt dem Verbands der Deutschen Buchdrucker, in
den alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem
noch der Vorsitzende des Bremer Maschinenmeistervereins,
Kollege Reusch, in kurzen, trefflichen Worten für den
überaus herzlichen Empfang gedankt und diesem Danke
durch ein Hoch auf den festgebenden Bruderverein Aus-
druck verlieh, begann des Abends gemütlicher Teil, der
die Kollegen in zwangloser Weise bis in die ersten
Morgenstunden vereinte. Hinfichtlich, wie das Programm
vorgelesen, brachte uns Sonntag früh 7 1/2 Uhr der Mäster-
dampfer nach Barmbek zur Besichtigung der Schrift-
gießerei Gensjch & Heysje. Weit über 100 Kollegen,
wurden wir seitens der Firma überaus herzlich empfangen.
In einzelnen Gruppen verteilt erfolgte dann unter sach-
kundiger Führung und Erklärung die Besichtigung der
teilweise in Betriebe befindlichen, ziemlich ausgedehnten
Fabrik, welche reichlich zwei Stunden in Anspruch nahm.
Nach einem von der Firma in zuvorkommenster Weise
gependeten Frühstück verabschiedeten wir uns mit herz-
lichem Danke dafür, daß uns die Firma durch ihr liebens-
würdiges Entgegenkommen Gelegenheit gegeben, unser
fachtechnisches Wissen zu bereichern, besonders auf einem
Gebiete, das uns bezüglich so nahe verwandt und seither
doch so unbekannt war. Der Firma Gensjch & Heysje
sei deshalb auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.
Nach gemeinschaftlich eingenommenem Frühstück erfolgte
Rückfahrt per Dampfer nach Hamburg. Es folgte nun
die Besichtigung des Rathauses und einer alten Druckerei
in der Sammlung Hamburger Altmeister. Daraufhin
gemeinschaftlicher Mittagstisch. Nach demselben Hafens-
rundfahrt und Besichtigung sonstiger Sehenswürdigkeiten
der Stadt. Eine feierliche Abschiedsfeier bildete den
Schluß des wirklich reichhaltigen Programms der Ham-
burger Fahrt für uns Bremer Kollegen. Nachdem noch
herzliche Abschieds- und Dankesworte gewechselt, ging es
unter Begleitung der Hamburger Kollegen zum Bahn-
hofe, von wo uns das Dampftröb wieder nach der
Heimat führte. Den Hamburger und Bremer Kollegen
aber werden die gemeinsam verlebten Stunden noch
lange in Erinnerung bleiben. Mögen sie dazu beigetra-
gen haben, die Verbandsfrage zu festigen, den
kollegialen Sinn zu beben und zu pflegen zur Zufrieden-
heit aller Beteiligten.

Frankfurt a. M. In Nr. 87 des „Korr.“ enthielt
eine Korrespondenz aus Frankfurt folgende Stelle: „In
der Druckerei Demuth dahier war insofern ein kleiner
Konflikt entstanden, als sechs Kollegen wegen unwür-
diger Behandlung ihre Kündigung eingereicht hatten. Ein
Vermittlungsversuch des Bezirksvorstandes scheiterte an
der Unzugänglichkeit des betreffenden Herrschinwanzpats.
Die Sache ist um so bedauerlicher, als Herr Demuth
noch einer aus Verbandsmitgliedern bestehenden Ver-
mittlungsgesellschaft (Amicitia) angehört. Auch die Hal-
tung des Faktors (ebenfalls Verbandsmitglied) soll eine
nicht ganz einwandfreie gewesen sein, es dürfte sich
jedemfalls noch eine Mitgliederversammlung mit der An-
wesenheit beschäftigen.“ Die betreffende Firma hatte
inzwischen Klage beim Tarifschiedsgericht erhoben, und
zwar heißt es in dieser Beziehung in dem uns vorlie-
genden Protokolle: „Kläger klagt wegen gemeinsamer
Kündigung der Beklagten unter nichtsagenben Gründen,
Veruch der Verleitung zur Kündigung weiten Perso-
nals und auf Feststellung, daß, entgegen einer Mittei-
lung im „Korr.“ vom 30. Juli (Nr. 87) die Beklagten
nicht genötigt waren, wegen unwürdiger Behandlung die
Stellung zu kündigen.“ Nach Untersuchung und Prü-
fung des Sachverhalts entschied das Schiedsgericht ein-
stimmig: „Das Schiedsgericht konnte aus den teilweise
widersprechenden Aussagen nicht feststellen, daß eine ver-
abredete gemeinsame Kündigung stattgefunden hat. Einem
nicht beteiligten Seher und einer Einlegerin ist Mittei-
lung von der beabsichtigten Kündigung gemacht worden;
eine Beeinflussung derselben, nun auch zu kündigen, ist
nicht erwiesen. Wenn auch bei zwei Beklagten triftige
Gründe zur Kündigung vorhanden waren, so kann doch
allgemein von einer unwürdigen Behandlung nicht ge-
sprochen werden. Bedauerlich ist es, daß die verklagten
Gehilfen sich nicht an die tariflichen Instanzen um Ver-
mittlung und Abstellung der vorhandenen Differenzen ge-
wandt haben, wodurch ganz unnötigerweise der Streit in
die Öffentlichkeit getragen wurde. Das Tarifschiedsgericht
spricht die bestimmte Erwartung aus, daß in Zukunft
von beiden Seiten bei etwaigen Streitigkeiten sofort durch
Anrufung der zuständigen Tarifinstanzen der Veruch ge-
macht wird, das so notwendige Einvernehmen zwischen
Prinzipal und Gehilfen wieder herzustellen.“

Hagen i. W. Die diesjährige dritte Bezirksver-
sammlung des Bezirks Hagen tagte am 9. August in
Arnsberg. Die Feststellung der Präsenzliste ergab die
Anwesenheit von 116 Kollegen aus folgenden Orten:
Arnsberg 33, Hagen 28, Lüdenscheid 21, Iserlohn 15,
Neheim 6, Menden 2, Halpe 1. Außerdem waren drei
durchreisende Kollegen anwesend. Nach Verlesung des
Protokolls der letzten Versammlung ließ Kollege Fatt-
roth im Namen des Ortsvereins Arnsberg die aus-
wärtigen Kollegen willkommen und wünschte der Ver-
sammlung einen raschen und guten Verlauf. Unter „Mit-
teilungen“ berichtete der Vorsitzende Lorenz über das
Resultat der Gauvorsitzeralwahl und machte auf das neu-
erworbene Werk: „Die Deutschschiff des Deutschen Buch-
druckervereins“, empfehlend aufmerksam. Der Massenbericht
über das zweite Quartal wurde vom Kassierer Steina man n

erstattet. Die Berichterstattung über die Bezirksvorsitzer-
konferenz hatte Kollege Lorenz übernommen. Das
Wichtigste des Berichts war die Teilung des Bezirks
Bonn in drei Bezirke (Bonn, Koblenz, Singen). In der
dem Bericht folgenden Diskussion polemisierte ein Kollege
gegen den in nächster Zeit aus dem Gau Rheinland-
Westfalen scheidenden Gauvorsitzer Grafmann, bzw.
bezwirkte die ideale Gestaltung desselben. Der Vor-
sitzende nahm Kollegen Grafmann in Schutz und wies
die Angriffe in energischer Weise als infam zurück.
Nachdem noch der Vorsitzende die Kollegen ermahnt, in
Zukunft etwas mehr Ruhe während der Verhandlungen
zu bewahren, schloß derselbe die Versammlung mit einem
Hoch auf den Verband.

-ch. Halle a. S. In der Ortsversammlung vom
15. August gedachte der Vorsitzende des im Alter von
51 Jahren am 25. Juli hier selbst verstorbenen, auf der
Reise befindlichen Kollegen Jakob Albert aus Anklam.
Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Gedenken
des Verstorbenen von ihren Plätzen. Für die gedruckt
vorliegende Abrechnung pro zweites Quartal wurde dem
Kassierer Entlastung erteilt. Nach einigen geschäftlichen
Mitteilungen des Vorstandes wurde übergegangen zur
Hauptveranstaltung des Abends, nämlich zu einem Kom-
mers aus Anklam des 40-jährigen Bestehens uners
Ortsvereins. Der Gesangsverein Gutenberg, der im
nächsten Jahre sein 30-jähriges Bestehen feiern kann sowie
der Buchdruckerortverein, der in diesem Jahre sein
zehntes Stiftungsfest feiert, halfen in gewohnter Weise,
die Veranstaltung zu einer recht kollegialen Feier zu ge-
stalten. Dazu trug auch die Feste des Gauvorsitzers
Gabriel bei. In ausgezeichnetester Weise führte der
Redner unter dem Titel „Vierzig Jahre Ortsverein“ die
Geschichte des Ortsvereins vor Augen. Bis zum Jahre
1840 lassen sich danach die Anfänge eines Zusammen-
schlusses der Halle'schen Buchdrucker verfolgen, wenn auch
damals nur zu geselligen Veranstaltungen. Doch bald
beteiligten sich auch die Halle'schen Buchdrucker an dem
Bestreben, ein großes Ganzes zu schaffen. An den ver-
schiedenen Bestrebungen zur Schaffung einer großen Organi-
sation nahmen Delegierte aus Halle teil, und kurze Zeit
nach der Gründung des Unterstützungsvereins, die im
Jahre 1866 stattfand, schloß sich auch die bis dahin unter
dem Namen „Typographia“ bestehende Vereinigung der
Halle'schen Buchdrucker dem Unterstützungsverein an. Jed-
och über die Bezahlung der Beiträge kam es zum Streit.
Ein Teil wollte dieselben aus der Vereinskasse, ein anderer
Teil von jedem einzelnen selbst gezahlt wissen, und aus
Anlaß dieses Streites trat eine Anzahl Kollegen aus der
Typographia aus und gründete im Jahre 1868 eine neue
Vereinigung, unsern heutigen Ortsverein. Die ursprüng-
liche Typographia besteht heute noch als Invalidenunter-
stützungsverein, kann aber wegen Mangel an Zutritt
weder leben noch sterben. In welcher Weise sich unser
Ortsverein in den Kämpfen um Wählerstellung der Kol-
legen beteiligte, und wie diese Kämpfe auf den Orts-
verein einwirkten, ist mandmal fast zum Verschwinden
brachten, das alles wurde in trefflicher Weise geschildert,
bis mit dem Jahre 1896 eine neue Tariftgemeinschaft mit
den Prinzipalen abgeschlossen wurde und die Entwicklung
des Vereins in ruhigere Bahnen gelenkt wurde. Auch
derjenigen Kollegen gedachte der Redner, die im Laufe
der Jahre an der Spitze des Ortsvereins standen, unter
denen der vor kurzen in Leipzig verstorbenen Kollege
Konrad Eichler einer der hervorragensten war, und von
denen mancher das Vertrauen seiner Kollegen mit Ver-
lust seiner Stellung bezahen mußte. Lauter Beifall
wurde dem Vortragenden zuteil; war es doch für den
größten Teil der anwesenden Kollegen die erste Gelegen-
heit, die Geschichte des Ortsvereins kennen zu lernen.
Noch lange hielten die Darbietungen der beiden oben an-
geführten Vereine, unterbrochen durch Gesang allgemeiner
Lieder sowie durch Einzelvorträge, die Kollegen zusammen.
Ein Glückwunschtelegramm hatte der frühere Ortsvor-
sitzende Schrader (Uhrweiler) gefandt, weitere Glück-
wünsche gingen ein von den Kollegen Valthasar (Braun-
schweig) und Kunze (Köln), letztere in Form einer
humoristischen Postkarte.

Hamburg. Am 28. August begehrt der im „Ham-
burger Echo“ beschäftigte Kollege Julius Zimmermann
aus Bremen sein fünfzigjähriges Verusjubiläum.
Zur Feier desselben veranstaltete die Kollegen des „Ham-
burger Echo“ am 30. August einen Komers im „Ge-
werkschaftshaus“. Es sei noch erwähnt, daß J. beim
Reinshundentampfe seine über 33 Jahre innegehabte
Stellung bei Pont & v. Döbren verließ. Wir wünschen,
daß dem wackeren Kämpfer ein glücklicher Lebensabend be-
schieden sein möge.

Kaiserslautern. Zu Ehren des bisherigen Vor-
sitzenden Gustav Hofmann veranstaltete der Bezirks-
verein Kaiserslautern am 15. August in seinem Vereins-
lokale „Brauerei Schud“ eine Abschiedsfeier. Vorsitzender
Rudolf May hob in seiner Abschiedsrede die vielen
Verdienste des scheidenden Kollegen Hofmann um den
Bezirksverein Kaiserslautern hervor, ebenso Kollege
Collet namens des Buchdrucker-Gesangsvereins. Klavier-
Gesangs- sowie verschiedene Solovorträge verklärten
noch den in allen Teilen schön verlaufenen Abend, der
bis spät nach Mitternacht die Kollegen zusammenhielt.
Wünsche Kollege Hofmann auch in seinem neuen Wirkungs-
kreis immer ein wahrhafter Kollege bleiben und sich die
Liebe und Achtung seiner neuen Kollegen in gleichem
Maße erwerben! Der Bezirksverein Kaiserslautern wird
seinen Kollegen Hofmann nicht vergessen. Bedauerlich
für eine so große Mitgliedschaft ist es, daß bei dieser Ge-
legenheit — wie gewöhnlich bei den Monatsversamm-
lungen — gerade unsere jüngeren und auch ältere Kol-

legen mit Abwesenheit glänzten. Möge dies in Zukunft
besser werden, denn mit dem Fehlen der Beiträge allein
ist der Organisation nicht gedient, sondern jeder Kollege
soll und muß kräftig mitarbeiten zum weitem Blüten
und Gedeihen unrer herrlichen Organisation.

-d. Köln. Auf der Tagesordnung unrer August-
versammlung stand ein durch sein Thema: „Die
Strömungen in der neuzeitlichen Arbeiter-
bewegung“, interessanter Vortrag. Herr Dr. Erd-
mann, ein in der Arbeiterliteratur wohlbepannter und
gen gelehrter Autor, hatte die Behandlung übernommen
und den etwas zahlreicher als sonst erschienenen Kollegen
in etwa zweifelhinder Rede ein anschauliches Bild von
dem gepochten Ringen gegeben, das die Arbeiterschaft
in ihren verschiedensten Organisationsformen mit dem
Unternehmertum und seinen Protektoren, den Regierungen,
zu bestehen hatte. Der Redner ging auf die Anfänge
der Arbeiterbewegung ein, die in Lassaie einen Haupt-
trieb hatte. Dieser wollte nichts von Berufsorganisationen
wissen, für ihn galt als lebensfähig nur ein allgemeiner
Arbeiterverein, der einen hauptsächlich politischen Charakter
hatte. Aber allmählich machten sich (1868) Bestrebungen
geltend, Berufsorganisationen zu gründen; an der Spitze
dieser Bestrebungen stand Herr v. Schweitzer. Es bildeten
sich denn auch die Verbände der Tabakarbeiter, der Berg-
arbeiter, der Metallarbeiter usw. Allerdings verfolgte
v. Schweitzer mit seinen Gründungen sozialdemokratische
Zwecke. Diesen Gewerkschaften gegenüber stand aber
May Hirsch mit seinen heute noch bestehenden Hirsch-
Dunder'schen Gewerkschaften. In der späteren Arbeiter-
bewegung trat hauptsächlich Fort für strenge Trennung
der politischen von der gewerkschaftlichen Bewegung ein;
selbstverständlich galt aber doch für beide eine Kampf-
weise: in jeder Weise für die Hebung der Lage der
arbeitenden Klasse einzutreten. Bei dem Inkrafttreten
des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 ist die ganze Ge-
werkschaftsbewegung zwar niedergemacht worden, aber
nach zwölf Jahren Bestand dieses Ausnahmegesetzes
hatten sich immerhin noch rund 20000 Arbeiter in ihre
Organisationen hinübergerettet, die namentlich einen festen
Stamm bildeten, auf dem weitergebaut werden konnte.
Und die Arbeiterschaft hat rüstig weitergebaut, wie die
folgenden Jahre beweisen. Im Jahre 1890 wurde die
Generalkommission eingesetzt und auf dem nächsten Ge-
werkschaftskongresse das Programm für den Ausbau der
Gewerkschaften beschlossen. Die Hirsch-Dunder'schen Ge-
werkschaften kamen, wie immer, so auch in dieser Zeit
noch nicht in Betracht. Nun tauchten aber auch die chris-
tlichen Gewerkschaften auf. Wenn irgend ein Gewerk-
schaftsgebilde überflüssig war, so war es das christliche;
denn wenn Zentrum und Kirche, und diese beiden waren
die Schöpfer der christlichen Gewerkschaften, es nötig
hielten, den Arbeitern zu helfen, dann konnten diese
beiden mächtigen Faktoren das früher tun. Aber darauf
kann es nicht an; man wollte den Arbeitern in ihren
wirtschaftlichen Fortkommen nicht helfen, man wollte und
mußte sie politisch ausnützen. Von da an begann die
Gehe, die freien Gewerkschaften nähmen den Arbeitern
die Religion usw. Man sah eben ein, daß einmal organi-
sierte, einige Arbeiter dem Zentrum die Gefolgschaft
verfügten, und die „Gefahr“ bestand, daß diese so treu
gehüteten Schätze den Weg zur Sozialdemokratie antaten.
Deshalb suchte man zu retten, was zu retten war; der
Stimmzettel des Bruders Arbeiter konnte für das Zen-
trum verloren gehen, also mußten „christliche“ Gewerk-
schaften gegründet werden. Der Redner erläuterte diese
Bestrebungen an verschiedenen Abgerungen aus der
W. Gladbacher Zentrale und aus der „Kölnischen Volks-
zeitung“. Aber auch in diesen christlichen Gewerkschaften
haben ihre Gründer einen Haken gefunden, und das
Zentrum hat schon bald sehr üble Erfahrungen sammeln
müssen. Die in ihre Organisationen, die sogenannten
„christlich-sozialen Arbeitervereine“, gedrängten christlichen
Arbeiter haben sich bald selbständig gefühlt. Sie stellten
in der Folge auch, unabhängig von der Zentrumsleitung,
eigene Kandidaten zu den gesetzgebenden Körperchaften
auf, und so ihm denn auch als erster Arbeiterkandidat
Stöbel gegen den offiziellen Zentrumskandidaten in den
Reichstagen gewählt worden. Um in der Folge derartigen
Kalamitäten aus dem Wege zu gehen, mußte eine Ab-
leitung gesucht werden; man glaubte einen Ausweg ge-
funden zu haben, wenn man die christlichen Arbeiter-
vereine fallen ließ und an deren Stelle sogenannte
„katholische Fachabteilungen“ in den katholischen Ge-
sellschaften usw. einführte; hier glaubte man die
rebellierenden Arbeiter besser im Zaume halten zu können.
Der Redner ging nun auf die Gründung des christlichen
Bergarbeiterverbandes im Ruhrrevier sowie des chris-
tlichen Textilarbeiterverbandes im Aachener Bezirke näher
ein und bemerkte beiläufig, daß in den Statuten des
letzteren die Zugehörigkeit der Mitglieder zum Zentrum
ausdrücklich verlangt wurde. Er vernies weiter auf die
neuere Strömung innerhalb der christlichen Arbeiter-
bewegung; die rein christliche, d. h. katholische, und die
interkonfessionelle Richtung. In diesen Streit der Mei-
nungen haben sich ja sogar die Herren Bischöfe ein-
gemischt — mit dem Erfolge, daß man im christlichen
Lager heute sich noch nicht klar ist, was von beiden das
Richtige ist. Natürlich gibt es keine Gewerkschaft, die sich
irgend einer Partei unbedingt verschreibt. Und doch
müssen die Gewerkschaften Partei ergreifen in Fragen des
wirtschaftlichen Lebens, in Zoll-, Steuerfragen usw. Die
christlichen Gewerkschaften freilich dürfen sich mit der-
artigen Fragen nicht beschäftigen, weil sie sonst den
agrarisch gesinnten Zentrum Opposition machen müssen.
Es ist ein Unding, daß eine Gewerkschaft politisch neutral
sein kann, weil jede politische Frage auch die Gewerk-

schaften berührt; und die sozialpolitischen Fragen betreffen doch nur Arbeiter! Wo sind aber die Arbeiter bis zum Jahre 1907 in der Zentrumsfraktion, der Proletorin der christlichen Arbeiterbewegung, zu finden gewesen? Hier saßen und sitzen bis heute nur Großgrundbesitzer, Fürsten, Grafen, Advokaten, hohe und niedere Geistliche als „Vertreter“ der Arbeiter. Ist das eine „Arbeiterpartei“? Keinesfalls! Arbeiterinteressen können nur durch Arbeiter vertreten werden. Auf die neueste Gewerkschaftsliste, die „Gelben“, wollte der Redner nicht eingehen; es hiesse diesen organisierten Arbeitervertretern zu viel Ehre antun, auch nur ein Wort über sie zu verlieren; er überläßt sie den Unternehmern, die eben ohne Marodeure nicht auskommen können. Dr. Erdmann ging nun auf den Begriff „freie“ Gewerkschaften ein; er findet den Ausdruck „frei“ etwas deplaziert; „sozialistische“ Gewerkschaften sei die richtigere Bezeichnung, und man brauche sich dieser Kennzeichnung wehrlich nicht zu schämen, denn es könne nur eine Ehre darin gefunden werden, sozialistisch zu denken, zu fühlen und zu handeln. Im übrigen seien ja auch tatsächlich die Einrichtungen unserer Gewerkschaften nichts anderes als sozialistisch. Man solle den Ausdruck schon wählen aus dem Grunde, weil „sozialistisch“ weit hinausgreife über den engen „christlichen“ Begriff, der das Gute nur dem zuführen wolle, der einseitig auf die Zentrumspolitik eingeschworen sei. Wenn man aber unterjuche, welche Partei in den Parlamenten am erfolgreichsten und nachdrücklich für die Forderungen und Rechte der Arbeiter ohne Ausnahme eingetreten sei, so könne die Antwort nicht schwer fallen. Und so hätten auch die sozialistischen Gewerkschaften die Aufgabe, Hand in Hand mit der sozialdemokratischen Partei die Arbeiterklasse auf eine höhere Stufe der Kultur wie ihrer ganzen Lebenslage zu bringen. Nur durch die Einigkeit gelangt die Arbeiterschaft zur Freiheit! Dem Redner dankte die Versammlung für seine klaren, inhaltreichen Ausführungen durch stürmischen, langanhaltenden Beifall. In den Vortrag knüpfte sich eine ziemlich lebhaft ausgeprägte; alle Redner dankten dem Vortragenden und wünschten ihn bald wieder zu sehen. Ein Diskussionsredner, der übrigens mit dem Referenten völlig einverstanden war in seiner Bemertung der christlichen Gewerkschaften, hätte es lieber gesehen, wenn er das Zentrum und die sozialdemokratische Partei aus dem Bereiche seiner Erörterungen gelassen hätte; dadurch hätte sein Vortrag einen allzu politischen Charakter angenommen. Dr. Erdmann entgegnete, wenn er in einer Gewerkschaftsrede ein solches Thema behandle, dann müsse man ihm auch gestatten, die Wahrheit zu sagen. Im übrigen klärte er den Kollegen über verschiedene missverständliche Auffassungen auf. Außer diesem Vortrage stand die Abrechnung vom zweiten Quartale zur Tagesordnung. Dem Verwalter Möller wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Hg. **Meinhold**. Am 26. Juli sprach Herr Stürmer (Köln), Vertreter der Maschinenfabrik Rodtbroß & Schneider, in einer außerordentlichen Versammlung über: „Unsere Kiegelpressen und die moderne Drucktechnik“. Die nicht gerade sehr zahlreich anwesenden Kollegen folgten den interessanten Ausführungen mit regem Interesse. Hierfür sei auch an dieser Stelle Herrn Stürmer sowie der Maschinenfabrik Rodtbroß & Schneider für das gesieberte Material bestens gedankt. — Ein sehr schlechtes Zeugnis stellte sich die hiesige Mitglieberschaft in ihrer am 8. August abgehaltenen Monatsversammlung aus. War doch trotz wichtiger Tagesordnung nicht ein Drittel der Kollegen anwesend. Ja, man sollte es nicht für möglich halten, daß von der Druckerei Krumm, wo etwa 35 Mitglieder stehen, ganze 7 Mann anwesend waren. Wahrscheinlich ein trauriges Zeichen! Die Versammlung hatte sich u. a. mit Erfragungen zum Vorstände zu befassen, die durch die Kündigung des ersten Vorsitzenden und Vertrauensmanns, des Kollegen Lambrecht, sowie eines weiteren Vorstandsmitglieds notwendig geworden waren. Zur besten Orientierung sei kurz vorher ein Bericht über eine in dieser Sache abgehaltene Druckerverammlung mitgeteilt. Eine unangenehme Sache führte die Kollegen der Firma Hermann Krumm am 22. Juli zu einer Druckerverammlung zusammen, an der auf Einladung hin unser Bezirksvorsitzender Müller und von Seiten des Geschäftsführers Herr Hermann Krumm teilnahmen. Es handelte sich hierbei um die Stellungnahme zur Kündigung von drei älteren Kollegen, insbesondere um die unsers Vertrauensmanns Otto Lambrecht, welcher die Angelegenheit bereits dem Tariffschiedsgericht unterbreitet hat. Kollege Lambrecht schilderte zuerst die unnötige Behandlungsweise des Herrn Faktors Scholz dem Personale gegenüber, zu welcher die Kollegen schon verschiedentlich Stellung genommen haben, und meinte, daß sich seit dem letzten Vortrage werden dieserhalb zwischen ihm und Herrn Scholz ein gespanntes Verhältnis herausgebildet habe, worin auch seine Kündigung zu suchen sei, demnach auch Maßregelung vorliege. Dies wollte Herr Krumm aber nicht gelten lassen und meinte er, es wäre keine Maßregelung, noch eine solche beabsichtigt gewesen. Ebenso wie die Gehilfen das Recht hätten, ihre Kündigung einzureichen, müsse es der Firma freistehen, zu kündigen, wenn sie wolle, daß dieselbe sich aber dem Urteilsprüche des Schiedsgerichts voll und ganz unterwerfen werde. Der Firma sei es nicht leicht geworden, die richtige Wahl der zu entlassenden Kollegen, welche durch Aufstellung von drei Sehmashinen und zwei Tiefmaschinen (Kantton-Monotypen) notwendig seien, zu treffen; sei sei von dem Standpunkt ausgegangen, daß technisch leistungsfähigere Leute leichter ein Unterkommen finden würden als nicht leistungsfähige. Bezüglich des Kollegen Lambrecht habe das gespannte Verhältnis zwischen diesem und dem Faktor eine

Rolle gespielt (hervorgehoben durch eine Klage am Schiedsgericht über die Behandlungsweise des Herrn Faktor Scholz „seinem“ Personale gegenüber). Da dieses aber auf die Dauer nicht hätte so weiter gehen können, wäre die Sache mit der Entlassung des Kollegen Lambrecht am besten geschlichtet gewesen. Die Kollegen belehrten Herrn Krumm aber eines andern, nämlich, daß an sich gegen die Entlassung der beiden andern Kollegen nichts einzuwenden sei, obwohl noch eine Reihe jüngerer Kollegen in Frage käme, welche erst seit zwei Jahren und darunter im Geschäft tätig sind; aber mit unserm Vertrauensmann sei es eine andre Sache, denn dieser genieße den tariflichen Schutz und könne ihm so ohne weiteres nicht gekündigt werden, vorausgesetzt, daß er sich nicht in irgendwelcher Beziehung etwas zuzuschulden kommen lasse. Dies sei hier aber nicht der Fall, denn er habe in jeder Weise seine Pflicht getan. (Kollege Lambrecht war eben ein Vertrauensmann, wie er sein soll und muß.) Ein Beschluß konnte noch nicht gefaßt werden, weil das Schiedsgericht noch nicht gesprochen hat. Es wurde dann noch die Bitte ausgesprochen, Herr Krumm möge bei der Geschäftsleitung noch mehr als bisher dahin wirken, daß ein anderer Geist in das Geschäft einöge; es mache sich eine gewisse Anlust bemerkbar, was seinen Grund in dem Verhalten des Herrn Faktor Scholz habe. Dies wurde denn auch zugestimmt und auf Wunsch des Herrn Krumm wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, welche in gewissen Zeiträumen mit den technischen Leitern und der Geschäftsleitung gemeinsame Beratungen abhalten, um geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen und etwaige Mängel zu beseitigen, damit das Verhältnis zwischen Personal und Geschäftsleitung ein besseres werde. Das Schiedsgericht, welches nun in dieser Sache zusammentrat, wobei Kollege Lambrecht betreffs Anerkennung der Maßregelung als Kläger auftrat, ließ es aber nicht soweit kommen, sondern zielte auf eine Einigung hin, wonach dem Kollegen Lambrecht anheingestellt wurde, noch 13 Wochen bei der betreffenden Firma zu arbeiten, um sich während dieser Zeit eine passende Stelle zu suchen. Kollege Lambrecht hat dem Vorschlage zugestimmt, weil in der Druckerverammlung nicht alle Kollegen hinter ihm (dem Vertrauensmann) standen. Da es nun schon wiederholt vorgekommen ist, daß ältere Kollegen, welche gegenüber dem Herrn Faktor noch Niedrigrat besaßen, einfach entlassen wurden, so wird es wohl noch dazu kommen, daß der Verband ein ernstes und entscheidendes Wort mit der Firma reden muß. Nach Erledigung eines Antrages ging man zu den Vorstandswahlen über. Es wurden nun verschiedene Kollegen vorgeschlagen zum ersten Vorsitzenden; man mußte aber diesen Punkt für die nächste Versammlung verschieben, da sämtliche vorgeschlagene Kollegen es ablehnten, das Amt eines ersten Vorsitzenden zu bekleiden. Anstelle des bisherigen Schriftführers wurde Kollege Herzog gewählt. Beim Punkt: „Stellungnahme zur Einverleibung der Bibliothek in die Zentrallbibliothek“, kam es zu einer lebhaften Debatte, bei der sich verschiedene Redner für und dagegen aussprachen. Nach reiflicher Überlegung wurde dann beschlossen, die Bibliothek nicht einzuverleiben, sie aber den andern freien Gewerkschaften in unserm Vereinslokale zur Verfügung zu stellen. Nach einigen internen Angelegenheiten, welche jedoch für die Öffentlichkeit nicht von Belang sind, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Rundschau.

„Die ganze Welt ist mein Feld!“ Unter dieser Überschrift brachten wir in Nr. 97 ein Mandat der Leipziger Maschinenfabrik Karl Krause zur Kenntnis unser Leser, wonach diese Werkfirma sich zur Befreiung von Streikbrechern erbötig zeigt. Daraufhin erhalten wir von der genannten Firma folgende Zuschrift:

„Erst durch Ihren Artikel in Nr. 97 Ihres Blattes vom 22. August 1908 erhalte ich Kenntnis von dem von meinem Procuristen unterzeichneten Schreiben meiner Firma an Ihren Verband und teile Ihnen daraufhin mit, daß die Art der Erledigung nicht in meinem Sinne ist, so daß der Brief nicht fortgegangen wäre, wenn ich von dem Inhalte Kenntnis gehabt hätte.“

Hochachtungsvoll

Heinrich Wagoch,

Inhaber der Firma Karl Krause.

Diese Erklärung kann durchaus nicht befriedigen, denn es wird nur die Art der Erledigung fraglicher Angelegenheit nicht gebilligt, nicht aber wird gesagt, daß die Firma Karl Krause es unter allen Umständen ablehnt, Arbeitswillige zu vermitteln. Darauf kommt es an. Vielleicht meint Herr Wagoch, daß die „Art der Erledigung“ dann richtig gewesen, wenn der Brief an eine Prinzipalsvereinigung gefandt worden wäre. Bevor wir also annehmen können, daß der Chef der Firma Karl Krause es nicht billigt, wenn sie sich zur Vermittlung von Streikbrechern im Buchdruckgewerbe herbeiläßt, müssen wir eine dezent strifte und zweifelsfreie Erklärung als notwendig erachten.

Die Einführung einer besonderen Gehilfenprüfungsordnung für das Buchdruckgewerbe im Königreiche Sachsen abgelehnt wurde von der sächsischen Regierung. Der Kreis VII des Deutschen Buchdruckervereins hatte an das sächsische Ministerium das Gesuch gerichtet, die Abnahme der Gehilfenprüfungen im Buchdruckgewerbe nach § 132a der Gewerbeordnung besonders zu regeln. Die Regelung soll u. a. dezent erfolgen, daß die zu erlassende Prüfungsordnung auf alle

im Buchdruckgewerbe beschäftigten Lehrlinge Anwendung zu finden habe, unbeschadet dessen; ob dieselben in Fabrik oder in Handwerksbetrieben des Buchdruckgewerbes beschäftigt werden; daß die Vorjagenden der Prüfungsausschüsse nicht mehr von den Gewerbestämmern zu ernennen sind; daß die Höhe der Prüfungsgebühren von dem Prüfungsausschusse festgesetzt werde; daß durch die Bezirksvereine Lehrlingskammern einzuführen sind, um die Lehrlinge und voraussichtlich auch die Betriebe, in denen Lehrlinge angeleitet werden, überwachern zu können. Die Leipziger Gewerbe(Sandwerks)kammer wie auch die übrigen Sächsen (mit Ausnahme der in Plauen) äußerten sich gutachtlich gegen diese Eingabe. Einestills waren es die aus den §§ 129—132a der Gewerbeordnung resultierenden Bedenken, daß die Prüfungsobliegenheiten nur für Handwerksbetriebe in Frage kommen, und zweitens erblickt man in der Gewährung einer besonderen Prüfungsordnung für die Buchdrucker eine Schmälerung der dem Gewerbestämmern von der Reichsgewerbeordnung zugewiesenen Rechte. Den Kreis VII der Prinzipalsorganisation leitete das Bestreben, die Gehilfenprüfungen zu dem werden zu lassen, was sie sein sollen. Wie in den Nrn. 85 und 87 aber schon an zwei andern Beispielen gezeigt, konnten sich auch in diesem Falle die hierbei in Betracht kommenden Gewerbestämmern nicht dazu verstehen, dem Buchdruckgewerbe eine im Interesse der Sache liegende kleine Ausnahmestellung einzuräumen, und die sächsische Regierung hat das Gutachten der Handwerkskammer maßgebend für seine ablehnende Stellung sein lassen. Weitblickend kann man das nicht nennen.

Die Deutsche Genossenschaft für Buchgewerbe in Buenos Aires beging im Vereinshause des sozialdemokratischen Vereins Bornwärts am 27. Juni d. J. die Feier des Johannistages. Es beteiligten sich daran 20 deutsche Kollegen, unter diesen befanden sich nicht weniger als fünf Drucker aus Leipzig. Der Vorsitzende Wittbecker wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg hin, die Unwesenden ermahnen, den Prinzipien des Verbandes der Deutschen Buchdrucker auch im Auslande treu zu bleiben. In echter Buchdruckerstimmung verweilten die Festteilnehmer bis am andern Morgen, dabei der in Deutschland kollegial verlebten Stunden ausgiebig gedenken.

Über die Aussperrung der Buchdrucker in Dänemark enthalten die vom 21. August datierten „Mitteilungen des Internationalen Buchdruckersekretariats“ eine Zuschrift des Vorstandes des Dänischen Typographenbundes vom 17. August, aus der wir zur Ergänzung des in Nr. 95 des „Kor.“ gebrachten Artikels nachstehend das Wesentlichste reproduzieren wollen: Heute ist der Kampf beendet! Schon wenige Tage nach Ausbruch des Lock-outs hatte der Minister des Innern sich an beide Parteien gewandt. Der Minister nahm sich vor, die Bebingungen für einen Frieden zu unterjuchen, und nach dem er einige Tage hindurch mit beiden Parteien verhandelt hatte, stellte er einen direkten Vermittlungsantrag. Dieser Antrag wurde zuerst von Repräsentanten der ausgesperrten und streikenden Fächer behandelt; man einigte sich bald darüber, einem Vorschlage zuzustimmen, wonach die bevollmächtigten Vertreter der zusammenwirkenden Fachverbände zusammenzurufen wären, um einen endgültigen Beschluß zu fassen. Dies geschah am Freitag, den 14. August. Der Vorschlag ging dahin, daß die Lithographen und Steindrucker die 8/10 stündige effektive Arbeitszeit haben sollten, während die übrigen Forderungen fallen gelassen würden. Bei den andern Fächern sind auch einige Verbesserungen zu notieren. Die vereinigten Fachverbände haben gleichzeitig eine Erklärung abgegeben, in der sie aussprechen, daß sie darin einig sind, daß hier besondere Verhältnisse vorliegen und daß daraus keine Schlussfolgerungen für andre Fälle zu ziehen sind. Ferner erklärten die Fachverbände sich bereit, den untergeordneten Organisationen mitzuteilen, daß der Arbeitgeverein die Auffassung hat, daß bei schlechten Konjunkturen keine Arbeitszeitverkürzung eintreten kann. Endlich wurde ein gemeinsamer Ausschuß von zwei Hauptorganisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter eingesetzt, um über die Einsetzung von Schiedsgerichten, Vermittlung bei Konflikten usw. zu beraten; Mittelung über das Resultat dieser Beratungen soll bis spätestens den 1. Januar 1910 an das Ministerium des Innern und an die Hauptorganisationen gefandt werden. Nachdem die Vertreter der zusammenwirkenden Fachverbände dem Vermittlungsorschlag des Ministers durchberaten hatten, wurde derselbe in namentlicher Abstimmung mit 116 gegen 22 Stimmen angenommen. Am Samstag, den 15. August, haben dann zwischen dem Arbeitgeberverein und den vereinigten Fachverbänden Verhandlungen stattgefunden bezüglich der Wiederaufnahme der Arbeit, und heute ist der Vermittlungsorschlag endgültig unterschrieben. Die Buchdrucker, die Papierarbeiter und die Buchdrucker sollen die Arbeit morgen früh, am Dienstag, aufnehmen, während die andern Branchen sie spätestens am Donnerstag, den 20. August, aufnehmen sollen. Wahrscheinlich werden sich hier Schwierigkeiten zeigen, besonders bei den Arbeitern der Schulfabriken (vgl. darüber die in Nr. 98 des „Kor.“ gebrachte Mitteilung, die eine Bestätigung dieser Vermittlung bildet), welche dem Vermittlungsantrage bis jetzt nicht zugestimmt haben. Es muß gesagt werden, daß die Buchdrucker den Kampf gut geführt haben, besonders in Kopenhagen. Es ist den Prinzipalen hier nur gelungen, ein ganz kleines Blättchen, „Preffen“ genannt, herauszugeben, das als das gemeinsame Organ aller größern Zeitungen anerkannt war. Zudem hat man

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 27. August 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 99.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

versucht, die verschiedenen Neuigkeiten durch Umschlagen in den Bureaus und in leer gebliebenen Lokalitäten bekannt zu geben. In der Hauptstadt sind nur erschienen: „Sozialdemokrat“, „Mittelsblatt“ und „Christliches Tagesblatt“, welche sämtlich außerhalb des Buchdruckervereins und des Arbeitgebervereins stehen. Sonst hat man sich auch mit durch die Schreibmaschine hergestellten Ausgaben der Zeitungen geholfen. In der Provinz ist es besser gelungen, die Zeitungen herauszugeben. Die Provinzprinzipale verfügen über eine ziemlich große Zahl von Beiräten, auch sind einige Faktoren stehen geblieben, so daß sich die Provinzzeitungen so ziemlich durchgeschlagen haben, selbst wenn es nur gelungen ist durch sehr kleine Ausgaben. Die sozialdemokratische Presse ist fast überall herausgekommen, teilweise, weil diese Organe in selbständigen Parteidruckereien hergestellt werden, teils, weil die privaten Druckereien nicht Mitglieder des Arbeitgebervereins sind. In Kopenhagen hatte man erwartet, daß die Buchdruckereibesitzer, die dem Prinzipalverein nicht angehören, sich neutral erklärt oder eventuell einen selbständigen Prinzipalverein gegründet hätten. Dies ist aber nicht geschehen; im Gegenteil ist auf die aufstrebenden Prinzipale ein solcher Druck ausgeübt worden, daß diese sich veranlaßt gesehen haben, dem Vereine der Buchdruckereibesitzer beizutreten. Dieser Kampf hat gezeigt, daß die organisierten Buchdrucker hier in Kopenhagen die Situation beherrschen. Es war aber auch klug, den Kampf einzustellen, nachdem dies konstatiert war, indem der Arbeitgeberverein von neuem die Auslieferung erklärt hatte in verschiedenen Industrien mit zusammen über 21.000 Arbeitern, so daß die Gesamtauslieferung 26—28.000 Arbeiter umfaßt hätte; deshalb hat man auch eingeschwenkt, daß es unter den jetzigen Verhältnissen unklug wäre, den Kampf fortzusetzen, nachdem wesentliche Zugeständnisse eingeräumt waren. Auch die weiblichen Hilfsarbeiter in der Steindruckbranche haben Vorteile errungen: 1 Krone mehr pro Woche und den 8/10. hündigen Arbeitstag. Der Tarif in der Steindruckbranche gilt nur bis 1. Januar 1910, indem an diesem Zeitpunkte die Buchdrucker die achtstündige Arbeitszeit haben sollen; und die Steindrucker alsbald frei sein wollen; mit eventuellem auch den Achtstündentag beizutreten zu können. — Wir wollen dem noch hinzufügen, daß die Leitung der verbündeten Gewerkschaften in einer Resolution der dänischen Buchdruckerorganisation Dank sollte dafür, daß sie mit Einmütigkeit und Kraft die Kriegspläne des dänischen Unternehmertums durchkreuzt hat.

Unter dem Namen „Rigiger Verein Lättiger im Druckgewerbe“ ist am 6. August endlich die an Stelle des behördlich geschlossenen Buchdruckervereins getretene Organisation genehmigt worden. 356 Tage seit der Schließung und 275 Tage seit der Einreichung des (zwischen zweimal abgeänderten) Statuts mußten also ins Land gehen, ehe die Rigiger Kollegen wieder eine legale Organisation aufzumeinen vermochten. Die neue Vereinigung erstreckt sich über die Ostseeprovinzen, betreten können ihr alle im Druckgewerbe Beschäftigten. Demnach stellt eine reine Buchdruckerorganisation der neue Verein nicht dar.

Die Einstellung des Zeugniszwangsverfahrens gegen die „Frankfurter Zeitung“ in der Affäre des Bürgermeisters Schilling kann als die gute Folge der von dem linken Teile der Presse an diesem höchst unklugen Schritte vorgenommenen Kritik angesehen werden. Die Einstellung ist jedoch nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn in Wirklichkeit unterbleiben nur die über die verhängte Geldstrafe von 50 Mk. hinaus angedrohten weiteren Schritte. Der Regierungspräsident zu Schleswig wird als Sündenbock in die Wüste geschickt, Wilows sonderbare Freundschaft mit den Freiwilignen erhält aber einen neuen Blick draußgelegt.

Ein Arbeitersekretär für Elberfeld soll zum 1. Oktober angestellt werden. Bewerbungen nimmt bis zum 1. September Wilf. Krohnen, Pombüchel 6, II, entgegen.

Die Gewerbegerichtswahl in Waldheim (Sachsen) hatte zum Resultate, daß von den freien Gewerkschaften fünf (328 abgegebene Stimmen), von den Christlich-Nationalen (185 Stimmen) ein Weisiger gestellt werden.

Einem Terrorismus schlimmster Art ist die „Berliner Volkszeitung“ auf die Spur gekommen. Danach besteht bereits seit 32 Jahren zwischen nachbezeichneten Firmen ein Geheimvertrag zum Zwecke der Rechtslosmachung von Arbeitern: 1. Tzlar; 2. Hütte Pönnig, Nudrow; 3. Emischer Hütte, Eisengießerei und Maschinenfabrik Gorkew; 4. Firma Fritz Sünemann; 5. Aktien-Gesellschaft Pönnig, Zeche Westende; 6. Rheinische Stahlwerke, Meiderich; 7. S. und C. Albert, Phosphatmahlmühle, Ruhroort; 8. Gute-Hoffmanns-Hütte, Oberhausen; 9. Firma Guard Zeyen. Seit 1907 kommt als 10. Vereinigung der Duisburger Arbeitgeberverband hinzu. Die

hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Geheimvertrags lauten: „§ 1. Es verpflichten sich die Besitzer resp. Vertreter der unterzeichneten Werke, unter keinen Umständen von einem andern unterzeichneten Arbeiter für sich oder andre zu holen, noch von einem der unterzeichneten Werke entlassene aufzunehmen, wenn diese nicht nachweislich seit mindestens vier Monaten von dort ordnungsgemäß entlassen sind. Dem Werke, welches die Arbeiter entlassen hat, bleibt es gestattet, dieselben nach eigenem Ermessen wieder anzunehmen. Arbeiter, welche wegen eines Vergehens gegen die Subordination und Disziplin oder wegen einer ehrenrührigen Handlung von einem der beteiligten Werke entlassen sind, dürfen überhaupt nur auf Grund eines Komitee-beschlusses von einem andern wieder in Arbeit gestellt werden. § 3. Um dieser Verpflichtung Nachdruck zu verleihen, wird für jeden nachgewiesenen Fall der Übertretung der §§ 1 und 2 von den Kontrahenten eine Summe von 1500 Mk. gezahlt, die sofort unter den andern unterzeichneten Werken zu gleichen Teilen verteilt und von diesen zugunsten hilfsbedürftiger Arbeiter verwendet wird. § 4. Um das in § 1 und 2 Gesagte praktisch durchzuführen zu können, tauschen die Werke bis zum 5. jeden Monats eine Liste derjenigen Arbeiter aus, die im Laufe des vorhergehenden zur Annahme und Entlassung gekommen sind, und zwar werden getrennt diejenigen Arbeiter aufgeführt, welche nicht ordnungsmäßig entlassen sind.“ Das ist nicht nur die geschriebene, sondern auch in der Praxis gehandhabte Sklaverei. Ja, die Sklaverei dieser rheinischen Kapitalprogen ist noch schlimmer als die der südamerikanischen Pflanzer aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Deren Sklaven hatten wenigstens täglich ihre Nahrung; das ist aber insofern der Wirkung des gefennzeichneten Vertrags für die davon betroffenen Arbeiter ausgeschlossen, denn selbst ein „ordnungsgemäß“ entlassener Arbeiter muß vier Monate hungern, ehe er von einer der im Vertrage bezeichneten Firmen eingestellt werden darf. Das ist einfach himmelschreiend, und unsre Behörden, die sonst immer mit emsigem Fleiße nach Terrorismissfällen bei Arbeitern forschen und gegebenenfalls die schwersten Strafen verhängen, haben bis jetzt nicht das Geringste getan, gegen diesen unerbittlichen Terrorismissstand einzuschreiten. Ein „wegen eines Vergehens gegen die Subordination und Disziplin“ entlassener Arbeiter mag nur ruhig sein Bündel schnüren und auswandern, denn wenn schon ein ordnungsgemäß entlassener Arbeiter vier Monate lang ausgeperrt bleibt, ist an eine Wiedereinstellung des andern überhaupt nicht zu denken. Das ist ja die reine Schredensherrschafft, denn was verstehen die betreffenden Werke unter „Subordination“? Ein auch noch so zahmes Auflehn gegen die Brutalität irgend eines Aufpaffers ist ein „Vergehen gegen die Subordination und Disziplin“, das nur mit der Verurteilung zum langsamen Hungertode gesühnt werden kann. Das ist doch die praktische Wirkung jenes Vertrags, wenn die Arbeiter es nicht vorziehen wollen, in weit entferntere Gegenden zu ziehen. Die demoralisierenden Wirkungen, die dieser Vertrag mit sich bringt und schon seit 32 Jahren mit sich gebracht haben muß, sind gar nicht abzusehen. Wir sind nun neugierig, was die Behörden im Staate der vollendetsten Rechtsgarantien nunmehr unternehmen werden. Gar nichts, denn jene Herren gehören zum Stamme derer, die das famose Wort gepflegt: „Die Minister können uns sonst was!“

Arbeitslose aus dem rheinisch-westfälischen Industriezentrum unterzubringen, scheint der preussische Eisenbahnminister sich angelegen sein lassen zu wollen. Er hat nämlich verschiedene Eisenbahndirektionen mit der Prüfung der Frage beauftragt, ob die in der Industrie beschäftigungslos gewordenen Arbeiter nicht bei den bewilligten Um- und Neuplätzen der Eisenbahn Verwendung finden könnten. Dieses Vorgehen ist zu begrüßen, denn es zeugt von einem Besinnen darauf, daß der Schutz der nationalen Arbeit auch diese eigentlich selbstverständliche Auffassung einschließt. Man prüfe nun aber nicht lange und zahle nicht Löhne, für die nur Italiener, Polen und Böhmen zu arbeiten pflegen.

Über den Rückgang der Arbeitsruhe am 1. Mai werden vom Vereine Deutscher Arbeitgeberverbände Angaben veröffentlicht, denen trotz der subjektiven Färbung solcher Publikationen von dieser Seite eine Bedeutung nicht leicht abzusprechen ist. Die Beteiligung in den einzelnen Branchen an der Arbeitsruhe ist gegen das Vorjahr allenthalben zurückgegangen, teilweise sogar um 7,65 auf 0,95 Proz. gefallen. Wer die Verhandlungen des Hamburger Gewerkschaftskongresses gelesen, wird sowie schon überzeugt sein, daß nicht die Alljährlich von der sozialdemokratischen Presse mit großem Wortschwallen konstatierte Zunahme der Arbeitsruhe den Tatsachen entspricht, sondern die von den in praktischen Leben stehenden Gewerkschaftsführern in jedem Jahre wahrgenommenen größeren Schwierigkeiten und demzufolge geringere Be-

teiligung der wirklichen Arbeiter das richtige Spiegelbild der Maiseier geben. Die Verhältnisse haben sich eben auch in dieser Beziehung stärker erwiesen als die Zauberkraft eines weltfremden Radikalismus. Und die Gewerkschaften haben einsehen gelernt, daß wenn sie gemäß dieser von jeder Verantwortung für die Folgen entbundenen Taktik für einen Tag eines jeden Jahres alles auf eine Karte setzen wollten, ihre Arbeit dann faktisch das sein würde, als was sie von den Ultraradikalen schon immer bewertet wurde: Symphasarbeit. Diese zu verrichten bedanken sich aber einsichtige Gewerkschaftler ganz entschieden.

Eine englisch-deutsche Friedenskundgebung wird am 20. September in Berlin stattfinden, und zwar in Form einer sozialdemokratischen Versammlung. Eine aus 20 Personen bestehende Deputation englischer Arbeiterführer wird eine Adresse der Arbeiter Englands an die Deutschlands überreichen, in der für die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen diesen beiden Völkern plädiert wird. Das englische Friedensmanifest ist von 50 Parlamentsmitgliedern und 2000 Vertretern von Gewerkschaften, Genossenschaften, Krankenkassen usw. unterzeichnet. Die Kriegsgegner dies- und jenseits des Kanals können daraus die Lehre ziehen, daß sie bei ihrem unverantwortlichen Treiben die Masse des Volkes gegen sich haben.

Aber die Wirkung reichlichen Alkoholkonsums auf die Arbeiter läßt sich der Diplomingenieur Richard Müller in seiner in diesem Jahr erschienenen, preisgekrönten Schrift: „Die Bekämpfung der Bleigefahr in den Bleihütten“, u. a. wie folgt vernehmen: „Ganz abgesehen von dem Unglücke, das der Alkohol über eine Familie bringen kann, muß hier hervorgehoben werden, daß er ganz entschieden die Widerstandsfähigkeit selbst kräftiger Leute gegenüber Blei herabsetzt. Ich habe schon oft sehen müssen, wie kräftige, tüchtige und zuverlässige Arbeiter, sobald sie sich dem Trunk ergaben, gegen Blei sehr empfindlich waren, auch wenn ihr Äußeres noch wenig von der Wirkung des Alkohols erkennen ließ. Von ganz auffälliger Empfindlichkeit gegen Blei sind aber fast alle Alkoholiker von schwachem Körperbau. Arbeiten, die gesunde ordentliche Leute jahrelang verrichten ohne Schädigung der Gesundheit, verursachen bei schwächlichen Trinkern oft schon nach Monaten eine Bleierkrankung. Ich glaube nicht, daß diese Tatsache etwa darin begründet ist, daß Alkohol die Resorption von Blei besonders begünstigt, führe sie vielmehr zurück auf die allgemeine Schwächung, die der Alkohol bei übermäßigem Genuß allmählich herbeiführt und der natürlichen von Natur schwächliche Leute am raschesten erliegen.“

Die Tischler in Schwiebus beendeten ihren Streik durch Abschluß eines Tarifs, der in betreff Arbeitszeit und Lohn Verbesserungen enthält.

In Budapest wurden 4000 Tischler ausgesperrt. Ursache: Forderung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung und Boykottierung von 14 Werkstätten. — Die Arbeiter der orientalischen Eisenbahnen befinden sich, wie aus letztem berichtet wird, im Streik. Der Güterverkehr liegt still. Ein allgemeiner Eisenbahneraustand in der Türkei ist wahrscheinlich. — In Kanada sind 8000 Eisenbahnarbeiter der großen Pacificbahngesellschaft in den Streik getreten. Jede Bahnwerkstätte vom Atlantischen bis zum Pacificen Ozean ist in Mitleidenchaft gezogen.

Briefkasten.

B. Sch. in Hannover: Wir müssen Ihre Erwiderung ablesen; da sonst kein Ende in dieser wirklich überflüssigen Diskussion abzusehen. Beide Teile sind zum Worte gekommen, und damit dürfte es wohl genug sein des gemeinsamen Spiels. — F. Sch. in Neulin: Obwohl einiges in Ihrem Artikel richtig, ist das Ganze doch nicht zu gebrauchen. — G. B. in Spaichingen: Ihre Ausführungen basieren doch zu sehr auf Einzelerfahrungen, als daß sie für die gesamte Kollegschaft anwendbar wären. Gewiß kommt das vor, was Sie schildern, aber dies bleiben immer nur Ausnahmen, und zwar gerade in der Provinz. — A. K. L.: Wenden Sie sich behufs Materieteilung an Herrn Direktor Dr. Wilrich, Leipzig, Buchgewerbehaus. — R. in Augsburg: Frdl. Dank für Zufundung der Artikel. — M. S. in Potsdam: 3,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I.
Fernsprechamt VI, 11.191.

Veranstaltung.

Da Ende dieser Woche mit dem Verband des Protokoll der Berliner Generalversammlung begonnen werden soll, ersuchen wir die verehrlichen Gauerwaltungen, uns umgehend — spätestens aber bis zum 28. August — die Anzahl der erforderlichen Exemplare mitteilen zu wollen. Auf Wunsch werden wir auch die Sendungen direkt an die Bezirke und größeren Mitgliedschaften (je-

doch nicht unter 50 Mitgliedern) übernehmen, doch bitten wir dann die Adressen sowie die Anzahl der Exemplare auf ein besonderes Blatt geschrieben uns einzusenden, welches gleich der Druckerei zum Versenden der Exemplare übergeben werden kann.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Wir eruchen die Herren Kollegen, welche bis jetzt Exemplare der „Denkschrift über die Organisations-, Arbeits-, Lohn- und Preisverhältnisse im Buchdruckgewerbe“ bei uns bestellt, den Betrag dafür (Vorzugspreis pro Exemplar 4 Mk.) aber noch nicht eingekandt haben, diese Einzahlung **nebst Porto** bis zum 29. August bewirken zu wollen, und zwar auch diejenigen Herren Besteller, welche um Zahlung „per Nachnahme“ erucht hatten, da wir Nachnahmezahlungen der Unfähigkeit halber nicht machen können. Ferner wollen die Herren Kollegen, welche der Bestellung gleich den Betrag für die Exemplare beifügten, noch die Portoauflagen (in Briefmarken) uns baldigst übermitteln. Das Porto beträgt:

- bei 1 Exemplar —,30 Mk. (Druckfache)
- 2-5 „ —,50 „ (1 Postpaket)
- 6-9 „ 1,- „ (2 „)

Bei weiteren Bestellungen bitten wir gleich den betreffenden Betrag (pro Exemplar 4 Mk. und außerdem das Porto) beizufügen, da nur dann die Absendung der bestellten Exemplare erfolgt.

Der Verbandsvorstand.

Erzgebirge-Vogtland. Um Angabe der Adresse des Seigers Karl Heinrich Gehhardt aus Hohenstein (Hauptbuchnummer 80120) bittet Otto Dähnel, Chemnitz, Jagstraße 49. Sollte sich Betreffender auf der Reise befinden, so wolle man ihm 1,40 Mk. für zu wenig bezahlten Beitrag abgeben und portofrei an obige Adresse einsenden.

Bezirk Raffel. In der Bekanntgabe des Wahlergebnisses der Gantagsdelegierten muß es heißen: absolute Mehrheit beträgt 177, nicht 164.

Dffenbach a. M. Das Resultat der Delegiertenwahl zu dem am 29. und 30. August abzuhaltenden Gantag ist folgendes: Es erhielten Stimmen im ersten Wahlgange: H. Pippel 131, S. Stein 125, D. Schülze 104; in der Stichwahl: A. Schwab 114, R. Wiehle 103, A. Büß 98, J. Krämer 90, Schunt 84, J. Reize 57. Die gefepert gedruckten Kollegen sind gewählt; Krämer und Schunt gelten als Erghmänner.

Adressenveränderungen.

Somburg-Wörs. Kassierer: Wilh. Rothe, Mörs, Silberstraße 39.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bochum die Seiger 1. Friß Brandt, geb. in Holfsterhausen i. W. 1889, ausgel. in Bünde i. W. 1908; war noch nicht Mitglied; 2. Sigismund Komajewski, geb. in Thorn i. W. 1886, ausgel. in Kratau 1908; war schon Mitglied. — A. Tieg, Heinrichstraße 5. In Vorna der Seiger Wilhelm Pörsch, geb. in Schönel (Kreis Anabrück) 1884, ausgel. in Peine 1902; war schon Mitglied. — In Greiz der Seiger Martin Eizenraut, geb. in Zoghaus 1889, ausgel. in Greiz 1908; war noch nicht Mitglied. — In Hohenstein-Ernstthal der Seiger Karl Ferdinand Vitterich, geb. in Hohenstein 1870, ausgel. das. 1888; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Almalienstr. 41, II. In Düsseldorf die Seiger 1. Anton Dengler, geb. in Herzogenaurach 1888, ausgel. das. 1907; 2. O. Müllchenborn, geb. in Dortmund 1889, ausgel. in Düsseldorf

1907; 3. Heinz Schäffer, geb. in Urdenbach 1886, ausgel. in Hilben 1903; 4. Th. Schneider, geb. in Wittomitz 1889, ausgel. in Düsseldorf 1907; 5. der Drucker Robert Joatner, geb. in Düsseldorf 1889, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder; 6. der Seiger J. Hergarben, geb. in Wesel 1881, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied. — Heinrich Born, Schwanenmarkt 15, II. In Hufum die Seiger 1. Eduard Adler, geb. in Eifenthal (Böhmen) 1888, ausgel. in Mannheim 1907; 2. Karl Hanfen, geb. in Zondern 1888, ausgel. in Niebüll 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In Meldorf der Seiger Martin Bock, geb. in Süderhaffeb 1888, ausgel. in Meldorf 1908; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüiter in Kiel, Schauenburger Straße 34, p.

Versammlungskalender.

Halberstadt. Versammlung Sonnabend, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. — Bezirksversammlung Sonntag, den 27. September, vormittags 11 Uhr, im „Stadtpar“. — **Magdeburg.** Bezirksversammlung der Bezirke Hohenstein, Halberstadt und Tschirnberg Sonntag, den 30. August, vormittags 11 Uhr, im Gasthause „Stadt Hamburg“, Halberstadt, Hansaber Straße 7. **Hamburg-Wilhelmsburg.** Versammlung Sonnabend, den 29. August, bei E. Lippenhof. **Kiel.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, 30. August, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Fahrstraße, Zimmer 5. **Königsberg i. Pr.** Versammlung Sonnabend, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Substanzhalle“. **Magdeburg.** Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Reichshalle“, Reichenstraße 19. **Mühlhausen i. G.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 30. August, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Aufwartungshaus“. **Reife.** Bezirksversammlung Sonntag, den 27. September, in Neudorf (D. Sch.). — **Wiesbaden.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Kronenhalle“, Kirchgasse.

In Vertrauensstellung

Suche für meine Lithographie eine ältere, soliden, tüchtigen Buchdrucker, dem an dauernder Stellung **erster Lithograph** gegeben ist, aber trotzdem in allen Fächern des Gewerbes gründlich Bescheid weiß, keine Korrekturen selber sieht und die Energie besitzt, einen Betrieb von 10 Köpfen umsichtig u. rationell zu leiten. Angeb. mit Altersang., Lohnanspr. usw. erbeten an **H. Rüttgerodt, Einb.** [612]

Monotypeseher

der ungarischen Sprache vollkommener mächtig, für größere Druckstadt Süddeutschlands gesucht. Werte Offerten unter Nr. 589 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zwei Galvanoplastiker

tüchtig im Nichten und Fertigmachen, sofort gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsanpr. erbeten an **Galvano-Werk von Wilhelm Fälschow** Hamburg 8, Grinn 21/22.

Lithotypeseher

erle Kraft verch., achjähr. Praxis, flott u. for., sucht sofort Stellung. Werte Off. erb. an F. K. W. Stadbach, Volksgartenstr. 19. [611]

Tüchtiger Aufräumer

(gelernter Seiger), welcher an peinliche Ordnung gewöhnt ist, sucht in einer Leipziger Buchdruckerei bei tarifmäßiger Bezahlung dauernde Stellung. Werte Offerten unter K. 600 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Selbständiger Maschinenmeister

30 Jahre alt, tüchtige, vielseitige Kraft, Spezialist im Illustrations- und Farbendruck, befähigt, einem mittlern Betriebe vorzustehen, sucht sofort als erster oder **Obermaschinenmeister** Stellung. Werte Offerten unter Nr. 605 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister

im Illustrations-, Werk- und Platten- drucke durchaus tüchtig, in ungezügelter Stellung, sucht sich zu verändern. Werte Offerten mit Lohnangabe unter A. Z. 107 postlagernd Stuttgart, Postamt 3, erb.

Wer sich zum Faktor

oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikums für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsetz aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Tonplattenschnitten, Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Am 1. Okt. beginnt ein neuer Kursus. — Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Am **3. September d. J.** verlegen wir unsere Büroräumlichkeiten von Ritterstraße 88 nach

SO 16, Engelufer 15, IB (Gewerkschaftshaus)

und bitten wir, von diesem Tage ab alle an uns zu richtende Sendungen und Anfragen nur an obige Adresse zu richten.

Besonders eruchen wir die Herren Funktionäre, die reisenden Kollegen auf unsere veränderte Adresse aufmerksam zu machen.

Von Montag, den 31. August, nachmittags 2 Uhr, bis Mittwoch, den 2. September, bleiben während des Umzugs die Räume Ritterstraße 88 geschlossen.

Der Gauvorstand. Albert Masini, Vorsitzender. [608]

Tüchtiger Schriftgießer

für Kistformatische Hands und Komplettschneidung zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen erbetet **C. Wansch jun.,** Magdeburg.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Montag, den 31. August, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokale „Zur Karlsburg“, Schopenteel 1: **Mitgliederversammlung.**

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Antrag des Vorstandes zu § 6 des Statuts; 4. Technisches (Vortrag des Herrn Chemiker Dr. K. Becker der Farbenfabrik Kautz & Ehinger, Stuttgart, über: Herstellung der Druckfarben und ihre Verwendung); 5. Verschiedenes. [609]

In Rücksicht auf den Vortrag findet die Versammlung diesmal etwas früher als sonst statt und bittet um recht zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Maschinenmeisterverein „Kloppholz“, Kiel.

Wanderversammlung in Rendsburg, „Bahnhofshotel“ Sonntag, den 30. August. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Technisches: a) Vortrag des Herrn Chemiker Dr. R. Becker der Farbenfabrik Kautz & Ehinger, Stuttgart, über: „Herstellung der Druckfarben und ihre Verwendung“; b) Vorführung von Illustrationszurichtung mittels Ätzen (Kollege Böttcher, Kiel); 3. Verschiedenes. [610]

Die Kollegen der umliegenden Druckorte sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Arbeitsuchende

erhalten den **Graphischen Arbeitsmarkt** bereits 5 Stunden nach Aufgabe der einzigen Montags- und Donnerstagsausgabe durch alle Postämter des Deutschen Reiches zum Bezugspreis von 9 Pf. pro Monat. Fernbergen, Verleger des „Arbeitsmarktes“ von Buchdruckern wird das Abonnement zurückgeführt. **„Buchdrucker-Woche“** Berlin SW 68, Zimmerstraße 6. [280]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Sonntag, den 30. August: **Ausflug nach Roschwitz, Ramerau, Oberroschwitz, Roschwitz.** Im Gasthause daselbst Camp. Abmarsch nachm. 2 1/2 Uhr vom Neustadt. „Forthaus“ in Roschwitz. Gäste willkommen. Um zahlreiche Beteiligung bittet **H. P.** [600]

Lübbeck.

Sonnabend, den 29. August, abds. 9 1/2 Uhr: **Monaterversammlung** im Vereinslokale, „Kaiserwäters Klubhaus“, Mühlentstraße, Z. D. 1. Mitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Wochenschrift vom Stützungsstelle; 4. Gantagsdelegierten (Zustimmung); 5. Zeitliches; 6. Walfotteabend; 7. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

H. MATHAEUS, STÜTTGART

Brosche, Gablenbergstrasse 71, p. S. M. 1. 75 Gar la Goldwulle, Katalog gratis ufranka

Die Linotype

von H. Nieldel. 7 1/2 Bog. 88. Preis 1,35 Mk. Nachdrucker erfahrener Maschinenmeister, ein hochverdienendes Werk von demselben, in illustriertem Werte. Bibliotheken u. Vereinen 10 Bog. H. Nieldel, Charlottenburg, Wismarstr. 40, C. IV.

Bitte die verehr. Herren Verbandsfunktionäre in einer dringenden Angelegenheit um Angabe des Aufenthaltsorts des Schriftgießers **W. Schneider**, 1906/07 in Duisburg-Weidewich oder betreffenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen. Eventuelle Zuschriften bitte ich unfrankiert zu senden an **[613]**

W. Steinmetz, Dessau, Luelendorfer Str. 41.

Nachruf!

Am 17. August verstarb im 49. Lebensjahre schnell und unerwartet infolge Rippenfellentzündung der Setzorkollege **[606]**

Johann Völker

zu Neu-Isenburg. Als gerader, ehrlicher Charakter unter den Kollegen bekannt, wird sein Andenken stets in Ehren bleiben. Der Bezirksverein Frankfurt a. M. (V. d. D. B.).

Ignatz Vohnra

Am 16. August verschied nach längerer Krankheit zu Ollmütz unser Kollege, der Setzer **[604]**

aus Wien, 19 Jahre alt, an Tuberkulose. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **[604]** Der Ortsverein Potsdam.

Adressen für Zusendungen an den Korrespondenten für Zeitungs- und Schriftgießerei: für Briefe u. Korrespondenzen: Adwiga Rehnauer, Rumburger und Gewerkschaftliches: Willi Krahl, Verbandsnachrichten, Güterc., Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Salomon; sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.